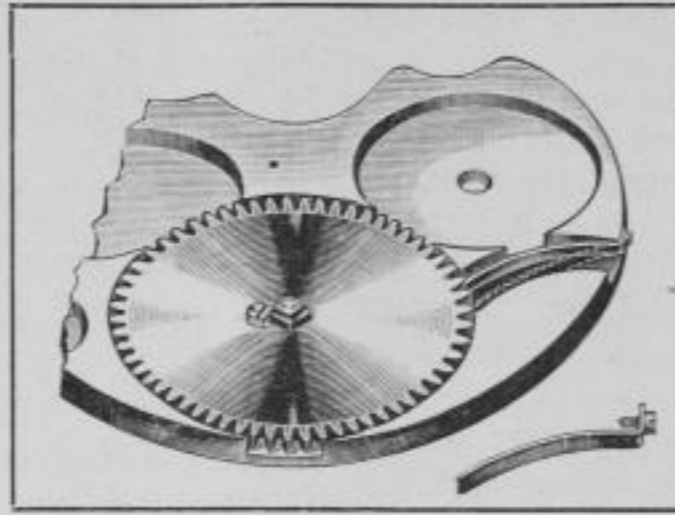


haften doch vielen Gesperren — u. a. den neuerdings mit Vorliebe angewendeten Gesperren mit ausschaltenden Sperrkegel — bedenkliche Fehler an, was den Kollegen mehr oder minder bekannt sein wird. Bei jeder drehenden mit Reibung verbundenen Bewegung kann durch Seitendruck, Schraubenklemmung, ein Festklemmen und daher Festsitzen des Gespernteiles stattfinden, so daß das alsdann nicht mehr vom Gesperr gehaltene Aufzugrad durch die gespannte Zugfeder zurückfliegt, wobei der mehr oder minder heftige Gegenschlag nicht nur Sperrkegel, sondern auch Radzähne, Stellung usw. brechen oder verletzen kann. Ich suchte nun diese Nachteile durch Vermeidung der Reibung und die Gefahr des Festklemmens zu beseitigen und das Gesperr durch Vereinigung von Sperrkegel und Sperrfeder aufs einfachste und solideste zu gestalten.

Die Ausführung ist bei großer Sicherheit außerordentlich leicht. Das ganze Gesperr besteht nur aus einem flachen, gleichmäßig starkem Stück Stahl (am besten ein Stück schmale Uhrfeder), dessen Fuß am äußeren Rande



der Platine (oder Kloben) angeschraubt ist. Die Feder bewegt sich radial zum Aufzugrad in einer Aussparung und stützt sich sowohl beim Aufziehen als auch beim Abspannen der Uhr gegen die Seitenflächen der Aussparung.

Da bei der radialen Anordnung das sperrende Federende nur wenig über die Anlagefläche herausragt, ist die Feder gegen Beschädigung und Bruch gesichert, und sollte doch einmal ein Bruch eintreten, so ist der Ersatz sehr leicht. Der große, von allem anerkannte Vorteil des Gesperres besteht bei denkbar größter Einfachheit, in der großen Sicherheit, in der radialen Stellung zum Aufzugrad, in den sicheren Stützpunkten beim Aufziehen und Abspannen der Uhr, in der mehrzahnigen Bewegung, in der nur aus einem gleichstarken Stück Stahl (Stück Uhrfeder) bestehen-

den Sperrfeder, welche am Außenrande der Platine befestigt ist und sich ohne Reibung in einer Aussparung bewegt.“

Wir können nur bestätigen, daß uns das neue Gesperr als außerordentlich praktisch und verblüffend einfach erscheint, weshalb wir nicht anstehen, es als die beste Lösung der ganzen Gesperrfrage zu bezeichnen.

Die württembergische Uhrenindustrie im Jahre 1910.

Für die Uhrenindustrie war das letzte Geschäftsjahr günstig, da es flotten und größeren Absatz brachte. Nach einem Bericht war die Nachfrage so stark, daß in der Hochsaison förmlich ein Mangel an fertigen Uhren eintrat. Mehrere Firmen sahen sich durch die Ausdehnung des Absatzes zu bedeutenden Erweiterungen ihrer Betriebe veranlaßt. Hinsichtlich der Verkaufspreise unterschied sich jedoch 1910 nicht von seinen Vorgängern, d. h. der Preisstand blieb ein sehr niedriger. Wenn auch Preisherabsetzungen größeren Umfangs nicht vorkamen, so dauerten doch die Preiskämpfe in den billigen Sorten, den sog. Stapelartikeln, die das Hauptgeschäft ausmachen, an, so daß das künftige Ergebnis des Jahres nur in der Steigerung der Erzeugung, nicht aber in einer verhältnismäßigen Erhöhung des Nutzens besteht. Ein Berichterstatter teilt mit, er habe eine gemeinschaftliche Erhöhung der Preise angeregt, bei der Konkurrenz aber kein Entgegenkommen gefunden, worauf er bei einigen Artikeln selbständig mit Aufschlägen vorgegangen sei, und zwar mit einigem Erfolg. Geseßlich geschützte Neuheiten haben bessere Preise, die aber auch nicht lange gehalten werden können, da der Musterschutz nur ungenügend vor Nachahmungen im In- und Ausland schützt. Von Vorteil war für die Uhrenindustrie der ziemlich gleichmäßige Preisstand seines Hauptrohmaterials, des Messings. Das andere wichtigste Rohmaterial, Holz, wurde allerdings wiederum teurer, und zwar stieg sein Preis noch mehr, als man erwarten konnte, nämlich bis um 12% beim Rundholz; auch für sonstige von der Uhrenindustrie gebrauchte Materialien wie Zink, Blech, Draht, Glas schlugen die Preise auf (für Glas z. B. um 10%). Weitere Verteuerungen der Herstellung entstanden durch das Hinaufgehen der Arbeitslöhne und durch die Vermehrung der Steuer- und sozialen Lasten. Eine neue Steuerlast bildet für die Aktiengesellschaften die bekannte Talonsteuer. Die Versicherungsbeiträge steigen mit dem Höherwerden der Löhne und beschweren die Verarbeitungsindustrien, zu denen ja auch die Uhrenindustrie gehört, in besonderem Maße. Bei einer Firma erreichen die Gesamtleistungen für Staat, Gemeinde und Versicherungen den Betrag von 43% des Reingewinns.

Solche Belastungen erregen Bedenken, namentlich für die weitere Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Industrie bei ihrem ausgedehnten Export. Was die Gestaltung dieses im letzten Jahre angeht, so befriedigte er im Ganzen ebenso wie der Absatz im Inlande. Der für die Uhren-

industrie so wichtige englische Markt zeigte sich aufnahmefähig, ebenso Rußland, die Niederlande und Schweden. Schwächer war das Geschäft nach Spanien und Portugal, auch das nach den Ver. Staaten von Amerika, wogegen es sich nach Kanada und Südamerika günstiger gestaltete. Auch Japan kaufte wieder etwas mehr, jedoch wird der Absatz nach diesem Lande von Jahr zu Jahr schwieriger, da es selber Uhren fabriziert, und zwar in immer größeren Mengen. Schon seit Jahren tritt es in China mit Jocker-, Wand- und Schiffsuhrn als Konkurrent auf mit Preisen, die auch den billigsten europäischen Fabrikanten schlagen. Güte und Ausführung der Uhren lassen zwar zu wünschen übrig; aber es ist wohl möglich, daß mit der Zeit dieser Fehler schwindet und so Japan ein gefährlicher Rivale für uns wird.

Eine Konkurrenz, mit der vielleicht in Zukunft mehr zu rechnen sein wird als bisher, ist auch die französische Uhrenindustrie. Nach einem Bericht machte sie sich schon im vergangenen Jahr durch Unterangebote auf dem englischen Markt recht fühlbar. Den eigenen Markt sucht sich diese Industrie bekanntlich durch immer höhere Zölle zu sichern. Der 1. April 1910 brachte verschiedene Erhöhungen; außerdem trat aber noch eine strengere Auslegung des Tariftextes ein. Kam es doch vor, daß wertlose Abfälle, die zur Beschwerung von Pendeln verwendet werden, als Uhrfurnituren mit 120 Frs. für 100 kg verzollt wurden, ebenso roher Eisenguß wie Regulateurtragstühle und ähnliche Gegenstände. Dazu kommt, daß infolge der Erhöhung des deutschen Zolls auf Champagner, Liköre usw. noch eine weitere Zollerhöhung für Wand- und Standuhren beantragt worden ist. „Es ist kaum mehr möglich — schreibt eine Fabrik — nach Frankreich ein nutzbringendes Geschäft zu machen und nur mit Hilfe einer Filiale läßt sich noch in bescheidenen Grenzen gegen die immer stärker werdende französische Konkurrenz aufkommen.“

Die Ausfuhrverhältnisse nach Österreich-Ungarn und Italien blieben infolge der Zollverhältnisse gleich ungünstig wie in den Vorjahren.

Über Kredit- und Zahlungswesen läßt sich eine Firma in folgender pessimistischer Weise aus: „Das Kredit- und Zahlungswesen ist auch im laufenden Jahre nicht besser geworden. Einzelne Konkurrenten bewilligten viel zu hohe Kredite, ja sie machen selbst die Grossisten durch derartige unkaufmännische Risiken von sich abhängig, so daß von einem geordneten Kredit- und Zahlungswesen in Deutsch-